© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Gerhard Aubrecht

Schutz und Management von Feuchtgebieten für Wasservögel

„Unberührte Natur" finden wir nur noch in sehr wenigen Regionen unserer Welt. Meistens sind es für den Menschen unwirtliche Zonen wie Polargebiete, Wüsten, unzugängliche Regenwälder und Mangrovegürtel, entlegene Inseln und Hochgebirge.
Die Bevölkerungsexplosion der Menschheit ließ den Bedarf an Siedlungsgebiet, landwirtschaftlichen Flächen und Energie hochschnellen. Gleichzeitig mit der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert und der Hochtechnisierung im 20. Jahrhundert entstand bei der neu entstandenen Dienstleistungsgesellschaft und der industrialisierten Landwirtschaft eine starke Entkoppelung zwischen Mensch und Natur. Besonders in den sogenannten „entwickelten" Ländern machte sich das trügerische Bewußtsein breit, die Abhängigkeit von der Natur überwunden zu haben. Warnende Stimmen, die meinten, Zerstörung von Naturlandschaft müsse auch für den Menschen negative Folgen haben, wurden in der allgemeinen Euphorie wirtschaftlicher Aufwärtsentwicklung selbstbewußt als Unkenrufe abgetan.
Dem Bedürfnis vieler Menschen, die zunehmend in Ballungsgebieten leben, zumindest in der Freizeit Natur konsumieren zu dürfen, wurde bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der Einrichtung großflächiger Nationalparks in Nordamerika nachgekommen.
Auch in Europa führte unter anderem ungelenkte Siedlungstätigkeit sowie intensive Land- und Forstwirtschaft zum Verschwinden vieler Tierarten. Gerade Feuchtgebiete wurden als unproduktiv betrachtet, stellten deshalb billiges Land dar und wurden als falsch verstandene kulturelle Großtat trockengelegt und damit zerstört.
Davon sind alle Feuchtgebietstypen betroffen. Moore und Überschwemmungsgebiete wurden in landwirtschaftliche Flächen umgewandelt, Wattenmeere der Besiedelung erschlossen und Regenwälder unterliegen einer intensiven Holzindustrie, die aufgrund kurzfristiger Ausbeutung zerstörerisch wirkt. Viele Seeufer fielen einer ungezügelten Freizeitindustrie zum Opfer, Flüsse wurden auch dort begradigt und verbaut, wo weder Schutzbauten vor Überschwemmungen notwendig waren noch langfristig energiewirtschaftlicher Nutzen erzielt werden konnte. Feuchtgebiete wurden als wertlos angesehen, weil der jährlich aus ihrer Nutzung erwirtschaftbare Ertrag relativ gering ist. Feuchtgebiete bringen dem Privatbesitzer im Vergleich zu Ackerland oder Bauland relativ wenig Gewinn, ihr privater Wert ist also klein. Vorteile von Feuchtgebieten wie die Erhaltung genetischer Vielfalt, kostengünstige Abwasserreinigung, Trinkwasserspeicher, Klimaregulation, Rückhalteraum von Hochwässern und Erholungswert nützen in erster Linie der Öffentlichkeit, dieser Wert ist daher sehr hoch (WWF-panda 1985).

Feuchtgebiete sind hochproduktiv, was die Menge von produzierter Biomasse betrifft, besonders gilt das auch für die Fischerei. Zwei Drittel der wirtschaftlich verwertbaren Fische benötigen weltweit küstennahe Feuchtgebiete zur Fortpflanzung. 1976 war der von Feuchtgebieten abhängige Fischertrag 700 Millionen US-Dollar wert. Die Nordseefischerei erwirtschaftete 1983 immerhin 110 Millionen US-Dollar.
Rohrkolbensümpfe in den USA scheinen am höchsten produktiv zu sein mit einer Biomasse von 5—6 kg/m²/Jahr. Danach folgen Seegraswiesen mit 4,2 kg, tropische Regenwälder mit 2—3 kg, Salzmarschen und Nadelwälder mit je 1 kg und kultiviertes Land mit 0,7 kg.
Es liegt nahe, den Wert von Feuchtgebieten in Geld auszudrücken zu versuchen, obwohl es schwierig ist auch Erholungswert, Artenvielfalt, ... in diese Rechnung einzubringen. Eugene Odum, einer der berühmtesten amerikanischen Ökologen, errechnete den wirtschaftlichen und umweltrelevanten Wert von Küstenfeuchtgebieten im Südosten der USA auf 50.000 bis 125.000 US-Dollar pro Hektar. Diese Werte sind 5- bis 10mal höher als der übliche Kaufpreis von landwirtschaftlichen Gebieten in den USA. Eine Rechnung über den Verlust eines Feuchtgebietes

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

durch Entwässerung, die auf Wasserangebot, Hochwasserschutz, Gewässerreinhaltung und Erholungsfunktion basiert, kommt auf 400.421 US-Dollar pro Hektar. Das ist etwa 150mal mehr Wert, als wenn dieses Gebiet entwässert und für Ansiedelungsprojekte genützt worden wäre (Maltley 1986).

Der „Homo technicus" aber mit der Selbsteinschätzung, er sei das Zentrum der Welt und der Beherrscher aller Dinge, einer Einstellung geprägt von christlicher Religion und „humanistischer" Philosophie, begann gnadenlos seine Umwelt auf vielen Ebenen und mit Erfolg zu zerstören. Diese Einstellung wurde auch in Entwicklungsländer exportiert, wo nachhaltige Folgen falscher Planung in Landflucht, Verarmung und finanzieller Abhängigkeit sichtbar werden. Die Zerstörung von Feuchtgebieten und auch deren Verschmutzung durch Umweltgifte (Dobrowolski et al. 1982, Halford et al. 1982) schreitet schnell voran, seit 1900 schrumpfte weltweit die Fläche von Feuchtgebieten etwa um die Hälfte. Diese Entwicklung führte zu einem Tauziehen zwischen Naturschützern, welche auch Naturlandschaft mit ihrer Tier- und Pflanzenwelt als kulturelles Erbe und zumindest gleichberechtigten Partner betrachten, und Interessengruppen, welche Natur als unerschöpfliche Gewinnquelle sehen. Mit dem drastischen Sichtbarwerden regionaler und globaler Naturzerstörung wuchs in den letzten Jahrzehnten der Personenkreis, der sich auf nationaler und internationaler Ebene, behördlich und privat dafür einsetzt, Natur zu erhalten, gestörte Lebensräume wiederzubeleben und die Lebensgrundlagen auch für Tiere und Pflanzen zu schützen. Parallel dazu entwickelte sich eine neue Betrachtungsweise in den biologischen Wissenschaften, die Ökologie, mit dem Versuch Lebensräume als Ganzheiten zu betrachten und deren Funktion zu verstehen.

Nationale und internationale Naturschutzorganisationen verwendeten gerade in den letzten Jahren einen hohen finanziellen und personellen Einsatz zum Schutz von Feuchtgebieten und deren Lebewesen. WWF (World Wildlife Fund) und IUCN (International Union for the Conservation of Nature and Natural Ressources) starteten 1985 eine weltweite Feuchtgebietskampagne „Leben an der Wassergrenze", welche besonderen Wert auf Aufklärung und Bewußtseinsbildung der Bevölkerung legt. Ziele waren vor allem die Bedeutung von Feuchtgebieten für Tier und Mensch herauszustellen und die Verwundbarkeit dieser komplizierten dynamischen Ökosysteme zu zeigen:

1. Erstellung einer Datenbank für Feuchtgebiete, denn Schutzaktionen werden oft durch unzureichende Information behindert.
2. Durchführung umfassender Schutzprojekte in ausgewählten Ländern.
3. Starthilfe für Feuchtgebietsprojekte in anderen Teilen der Welt.
4. Entwicklung und Durchführung von Artenschutzprojekten.
5. Propagierung von Trainingskursen für Feuchtgebiets-Manager.
6. Öffentlichkeitsarbeit, Erstellen von Publikationen und Filmen, Zusammenarbeit mit Zeitungen, Fernsehen, Radio und anderen Naturschutzorganisationen.
7. Den Entscheidungsträgern soll anhand von Schlüsselprojekten der Wert der Feuchtgebiete demonstriert werden.

Die Kampagne soll sich vor allem auf 7 Regionen konzentrieren: Brasilien, Mittelamerika, die Sahelzone, die Küstengebiete Westafrikas, südliches Afrika, China und Indonesien.

Zusätzlich wird jedes der 23 WWF-Länder nationale Feuchtgebietsprojekte durchführen. Die „Weltstrategie für die Erhaltung der Natur", getragen von WWF, IUCN und UNEP (United Nations Environmental Program), 1980 ins Leben gerufen, weist drei vorrangige Projektziele heraus:

1. Erhaltung wesentlicher ökologischer Abläufe und Lebensgrundlagen, von denen das Überleben und der wirtschaftliche Fortschritt der Menschheit abhängt.
2. Erhaltung der genetischen Vielfalt.
3. Sicherstellung der dauerhaften Nutzung von Arten und Ökosystemen (insbesondere Fische und Wild, Wälder und Weideland), die die Lebensgrundlage für Millionen Menschen ländlicher Gemeinden wie auch für bedeutende Industrien bilden.

Obwohl viele ökologische Fragen noch unbeantwortet sind, ergeben sich folgende Prioritäten:

Erhaltung bzw. Wiederherstellung der ursprünglichen hydrologischen (Gewässerzustand) Bedingungen.

Aufrechterhaltung der natürlichen Grundlagen der Fischerei. Etablierung eines Netzes geschützter Feuchtgebiete und dadurch Sicherstellung des Schutzes bedrohter Tier- und Pflanzenarten, einmaliger Ökosysteme und repräsentativer Gebiete aller Ökosystemtypen.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Die Nutzung der Feuchtgebiets-Ressourcen muß für das Ökosystem langfristig tragbar sein, Raubbau muß vermieden und wenn vorhanden korrigiert werden.
Erstellung regionaler Strategien für den Schutz lebender Ressourcen in Flußdeltas.

Der WWF trug in Österreich schon lange zur Erhaltung des Feuchtgebietes Lange Lacke im Seewinkel bei. Neue Projekte betreffen Ankauf, Anpachtung und Verwaltung von Feuchtgebieten in allen Bundesländern sowie Artenschutzmaßnahmen z. B. für den Großen Brachvogel, das Birkhuhn und den Fischotter.
In Österreich ist der WWF aufgrund seiner Aktivitäten die bekannteste internationale Naturschutzorganisation. Aber auch IUCN (Sitz in der Schweiz) gilt als Sammelbecken und Informationszentrum für internationale Naturschutzangelegenheiten (z. B. Internationale Rote Listen gefährdeter Tiergruppen), ICBP (International Council for Bird Protection, Int. Rat für Vogelschutz) hat ein Informationsnetz über viele Länder und Arbeitsgruppen, die sich mit Feuchtgebietsschutz sowie Wasser- und Meeresvögeln beschäftigen (Sitz in England). IWRB (International Waterfowl Research Bureau, Internat. Büro für Wasservogelforschung) schließlich wurde bereits in einem anderen Kapitel ausführlich beschrieben und gilt als Forschungseinrichtung für Feuchtgebiete, die von Wasservögeln genützt werden (Sitz England). Zur Durchführung der Naturschutzbestrebungen wurden internationale Konventionen ins Leben gerufen, mit dem Ziel, Mitgliedsstaaten zu gewinnen, die verbindliche Gesetze erlassen können.

Die bedeutendsten dieser Konventionen sind die „Bonner Konvention" zum Schutz wandernder Tierarten, die „Washington Konvention", welche den internationalen Handel mit Wildtieren regelt, und die „Ramsar-Konvention" (Abb. 84), welche den Schutz von Feuchtgebieten mit internationaler Bedeutung für Wasservögel zum Ziel hat. Österreich hat die Ramsar- und Washington-Konvention unterzeichnet.
Die Ramsar-Konvention bezieht ihren Namen aus dem Gründungsort Ramsar im Iran, wo 1971 die Richtlinien festgelegt wurden. Das Übereinkommen trat in Österreich, festgelegt als Staatsvertrag im Österreichischen Bundesgesetzblatt, 89. Stück, Nr. 225, vom 12. April 1983, am 16. April 1983 in Kraft:

Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung.

„Die Vertragsparteien — in der Erkenntnis der wechselseitigen Abhängigkeit des Menschen und seiner Umwelt in Anbetracht der grundlegenden ökologischen Bedeutung von Feuchtgebieten als Regulatoren für den Wasserhaushalt und als Lebensraum für eine besondere Pflanzen- und Tierwelt, vor allem für Wat- und Wasservögel; in der Überzeugung, daß Feuchtgebiete ein Bestandteil des Naturhaushaltes von großem Wert für Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Erholung sind und ihr Verlust unwiederbringlich wäre, von dem Wunsch geleitet, der fortschreitenden Schmälerung und dem Verlust von Feuchtgebieten jetzt und in Zukunft Einhalt zu gebieten, in der Erkenntnis, daß Wat- und Wasservögel auf ihrem Zug Ländergrenzen überfliegen und daher als internationale Bestandteile des Naturhaushaltes betrachtet werden sollten; im Vertrauen darauf, daß die Erhaltung der Feuchtgebiete mit ihrer Pflanzen- und Tierwelt durch die Verbindung zukunftsweisender einzelstaatlicher Maßnahmen mit aufeinander abgestimmten internationalen Bemühungen gewährleistet werden kann — sind wie folgt übereingekommen."

Der Beitritt zur Konvention erfolgt über die UNESCO, einer Organisation der UNO. Ein provisorisches Sekretariat wird gemeinsam von IUCN und IWRB betrieben. Nach dem

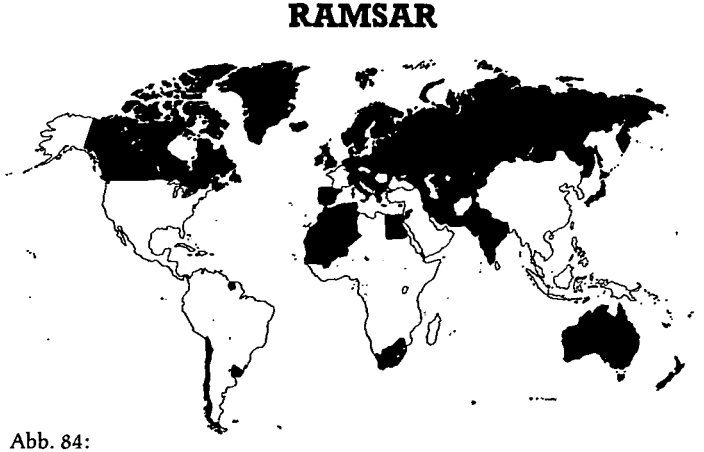

Abb. 84:
Die 40 Mitgliedsstaaten der Ramsar-Konvention Mitte 1985

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Stand von 1986 sind nun 39 Staaten aus allen Kontinenten der Konvention beigetreten, wobei 335 Feuchtgebiete mit annähernd 20 Millionen ha von den Staaten angeführt wurden (etwa 2,5mal österreichische Staatsfläche). Österreich führte als international bedeutende Feuchtgebiete für Wasservögel das Neusiedlersee-Seewinkel-Gebiet (Abb. 19), die Donau-March-Thaya-Auen (Abb. 24), die Innstauseen in Oberösterreich (Abb. 29) und das Rheindelta am Bodensee (Abb. 35) mit insgesamt 85.150 ha an. Über den Status und Gefährdungsgrad dieser Gebiete berichten eigene Kapitel.
Alle diese internationalen Organisationen sind aus der Notwendigkeit entstanden, daß Wildtiere keine politischen Grenzen kennen und deshalb gemeinsam mit ihren Lebensräumen sehr unterschiedlichen Gesetzen unterliegen. Finanziell von den Mitgliedsstaaten unterstützt können aufgrund der fachlichen Zuständigkeit Empfehlungen und Richtlinien gegeben werden. Die unabhängigen Naturschutzorganisationen tragen einen wichtigen Teil zur Überwachung dieser Konventionen bei und zur finanziellen und personellen Unterstützung von dringlichen Schutzprojekten. Somit hat der Naturschutz in den letzten Jahren den Schritt aus dem Schattendasein von „sonderlichen Romantikern und Neinsagern" auf eine anerkannte diplomatische Ebene und fachlich und finanziell fundierte unabhängige Basis geschafft.

Die mühsame Kleinarbeit fällt jedoch nach wie vor dem regionalen Naturschutz zu, der die aktuellen Probleme erkennen, darstellen und zu lösen versuchen muß. In Österreich liegt Gesetzgebung und Vollziehung von Naturschutzangelegenheiten im Bereich der Bundesländer. Auch private Naturschutzorganisationen wie WWF oder Naturschutzbund sind aus praktischen Gründen regional organisiert.

Welche Ziele sind nun aufgrund unserer derzeitigen Kenntnisse und Informationen über Feuchtgebiete zu verfolgen:

1. Naturlandschaften, deren Ökosystem noch funktioniert, weil relativ unbeeinflußt und von der Fläche her genügend groß, müssen unter gesetzlichen Schutz gestellt werden, wozu auch die Einhaltung der Gesetze gewährleistet sein muß.
   Die bereits erwähnten Probleme im Seewinkel, am Rheindelta und an der Donau östlich von Wien weisen zum Teil auf ein Auseinanderklaffen zwischen gesetzlicher Regelung und Realität hin.
   Wie der Nationalparkgedanke zeigt, muß der Mensch nicht aus allen diesen Gebieten verbannt werden, sondern kann gezielt Naturerlebnis erfahren.
2. In Gebiete, die bereits degeneriert oder zerstört sind oder wo die Fläche zu klein ist, um ein zusammenhängendes dynamisches Ökosystem zu gewährleisten, sollte der Mensch durch gezielte, wissenschaftlich fundierte und auf die jeweilige Situation abgestimmte Managementmaßnahmen fördernd eingreifen. Auch die Schaffung von neuen Feuchtgebieten ist möglich, wenn das Umfeld geeignet ist.

Besonders in Gebieten, die schon vor langer Zeit umstrukturiert wurden, kann sich unter günstigen Voraussetzungen ein naturnaher Zustand entwickelt haben, sodaß gutes Management gleichzusetzen ist mit möglichst wenigen Eingriffen.
Bei allen Maßnahmen müssen folgende Punkte beachtet werden: Soll ein Lebensraum naturnah erhalten werden, sollte die Entwicklung der Pflanzen- und Tierwelt (Sukzession) abschätzbar sein. Eine Feuchtwiese als Rastplatz für Gänse zu schaffen, bedarf laufender Pflege der Vegetation. Kurzrasengesellschaften, welche von Gänsen benötigt werden, müssen durch gezielte Überflutung, Beweidung durch Rinder oder Mahd kurzgehalten werden, das heißt ein Entwicklungsstadium der Vegetation wird künstlich aufrechterhalten. Im Naturzustand kommen verschiedene Entwicklungsstadien in großen Ökosystemen nebeneinander vor, sodaß diese Eingriffe nicht notwendig sind (Scott 1982).
Es gibt auch Flächen, wo Vögel nicht erwünscht sind, wie z. B. Flugplätze, wo Kollisionen mit Gänsen oder Möwen vermieden werden sollen. Hier hat es sich am Beispiel vom Flugplatz in München gezeigt, daß auch „unwirtliche" Zonen geschaffen werden können. Dichtes Gras in mittlerer Höhe bietet Vögeln keine Möglichkeit als Rast- oder Nahrungsplatz (Hild 1985).
Das richtige Nahrungsangebot zur richtigen Zeit ist ein weiteres Management-Ziel. Es kann sein, daß Nährstoffe zugeführt werden müssen, um eine Produktion anzukurbeln, häufiger jedoch müssen Schadstoffe abgeführt und Überdüngung verhindert werden. Es genügt nicht, eine Wasserfläche für Enten zu schaffen, wenn das Nahrungsangebot unpassend ist bzw. wenn Schilf die offenen Bereiche in kurzer Zeit wieder verschwinden läßt.

© Biologiezentrum Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Es gibt jedoch einige Grundregeln für die Gestaltung von Feuchtgebieten für Wasservögel: Regelung des Wasserstandes zur richtigen Jahreszeit, um einer natürlichen Überschwemmungsdynamik nahezukommen. Gestaltung strukturierter Tiefenzonen und Uferbereiche, um den verschiedenen Arten die „ökologische Einnischung" zu ermöglichen. Erhaltung offener Wasserflächen in Kombination mit Inseln als Rast- und Brutplätze. Kontrolle der erwünschten Vegetation und Bodenverhältnisse: Rasen für Gänse, Büsche als Neststandorte für Enten, Schotterflächen für Regenpfeifer und Seeschwalben, Schlammflächen für Watvögel. Wasserstand und Nährstoffhaushalt regeln weitgehend das Nahrungsangebot.

Natürlich haben auch gestaltete Lebensräume wenig Sinn, wenn Störungen nicht ferngehalten werden, Verschmutzung vermieden wird, eine Mindestfläche für Habitate vorhanden ist und das Umland die Besiedelung nicht zuläßt. Es ist schwierig, in einem Lebensraum günstige Bedingungen für viele Arten und zu allen Jahreszeiten zu schaffen. Deshalb werden auch häufiger gezielt Gebiete für Nahrungszwecke, Brutplätze oder als Rastplatz gestaltet. Diese Vorgangsweise zeigt bereits, daß künstlich beeinflußte Gebiete einer dauernden fachlichen Überwachung bedürfen, um den Erfolg oder Mißerfolg abzuschätzen und die Entwicklungsrichtung der Tier- und Pflanzenwelt zu erkennen.

Wenn sich auch solche Managementmaßnahmen positiv auswirken können, so müssen sie doch als Notlösung in unserer beengten Kulturlandschaft verstanden werden und können natürlich sich selbst regulierende Ökosysteme nie ersetzen.

Die Notwendigkeit von Managementplänen für gestörte Lebensräume wird von allen Naturschutzorganisationen erkannt, vom Gesetzgeber aber leider finanziell noch zu wenig berücksichtigt (z. B. Schilfreduktion in Lacken im Seewinkel, Mahd von überdüngten Riedwiesen im Rheindelta, Hebung des Grundwasserspiegels und Möglichkeit von Überschwemmungen im Hinterland von eingedämmten Stauseebereichen).

Die Warnung, den Schutz von ursprünglichen Lebensräumen mit dem Management von „Ausgleichslebensräumen" zu verwechseln, kann jedoch besonders in Österreich nicht groß genug geschrieben werden.

Literatur

Dobrowolski, K. A., K. Dmowski, M. A. Karolewski & A. S. Mikoszewski, 1982: Ecological consequences of wetland contamination. In: Scott, D. A.: Managing Wetlands and Their Birds. Slimbridge. 253—259.

Halford, D. K., O. D. Markham & R. L. Dickson, 1982: Radiation doses to waterfowl using a liquid radioactive waste disposal area. J. Wildl. Managem. 46, 4, 905—914.

Hild, J., 1985: Biotope Management for Bird Strike Control. Airport forum 6/1985, 48—58.

Maltby, E., 1986: Waterlogged Wealth. London und Washington. 200 S.

Scott, D. A. (Ed.), 1982: Managing Wetlands and Their Birds. Slimbridge. 368 S.

WWF-panda, 1985, 40.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Gerhard Aubrecht
OÖ. Landesmuseum, A-4020 Linz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Kataloge des OÖ. Landesmuseums N.F.

Jahr/Year: 1987

Band/Volume: 0008

Autor(en)/Author(s): Aubrecht Gerhard

Artikel/Article: Schutz und Management von Feuchtgebieten für Wasservögel 133-137